

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Band: 46 (1954)
Heft: 10

Artikel: Gewerkschaften in Irland
Autor: Brügel, J.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-353660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ralrat erhielt die genügende Stimmenzahl, so daß diese führende Körperschaft von 35 Mitgliedern auch in diesem Jahre ohne Kommunisten ist.

Zum neuen Präsidenten des Gewerkschaftsbundes wurde *Charles Geddes*, der Vorsitzende der Gewerkschaft der Postarbeiter, die über 161 000 Mitglieder zählt, gewählt. *K. F. Bieligk*, London

Gewerkschaften in Irland

Im Internationalen Bund Freier Gewerkschaften sind alle nicht diktatorisch regierten Länder Europas vertreten — mit zwei Ausnahmen, die von *Irland* und der *Türkei* gebildet werden. In der *Türkei* ist die Gewerkschaftsbewegung erst im Aufbau, und der Anschluß des neuerstandenen Gewerkschaftsbundes an die Brüsseler Internationale, die an den Aufbauarbeiten in der *Türkei* aktiv mitgeholfen hat, ist nur eine Frage der Zeit. Anders ist es in *Irland*. Obwohl es sich um einen vorwiegend landwirtschaftlichen Staat handelt, besteht dort seit Jahrzehnten eine gute Gewerkschaftsbewegung, die in freigewerkschaftlichen Traditionen arbeitet. Von einem Anschluß an eine Internationale und von einer Ueberwindung der Spaltung der Gewerkschaftsbewegung in zwei rivalisierende Zentralen kann aber leider auf absehbare Zeit keine Rede sein.

Die irische Gewerkschaftssituation ist ein getreuer Reflex der Probleme, an denen *Irland* im allgemeinen leidet: an der ungesunden Aufpeitschung nationaler und religiöser Gefühle und Ressentiments, die die Lösung der drückenden sozialen Fragen erschwert. Nach einem langen Freiheitskampf ist *Irland* heute eine selbständige Republik, die alle Bindungen zu Großbritannien gelöst hat, zumindest auf dem Papier. Praktisch sieht es ein wenig anders aus. Großbritannien braucht *Irland*, und umgekehrt braucht *Irland*, das seinen Menschenüberschuß nicht ernähren kann (in den Vereinigten Staaten leben heute mehr Iren als in *Irland*), Großbritannien, das auf die hunderttausenden irischen Arbeitskräfte angewiesen ist, die frei ins Land strömen können. Man ist in England bei der definitiven staatsrechtlichen Trennung sogar so weit gegangen, den Iren, die dadurch Ausländer wurden, das Wahlrecht zu belassen. Alles wäre in schönster Ordnung, wenn es nicht einen Stein des Anstoßes gäbe: *Nordirland*.

Die Republik *Irland* mit rund 3 Millionen Einwohnern, die den Großteil der irischen Insel einnimmt, wird meist von Katholiken bewohnt, die zwar Englisch reden, aber das Irische pflegen. Sie wird von einem klerikalen Regime beherrscht, das in dem Aufreißen alter Wunden das beste Mittel sieht, die Bevölkerung über die Ungelöstheit von Problemen hinwegzutäuschen, die es selber zu lösen hätte.

Die Teilung Irlands, die «Partition», ist der große Schmerz, der alle Erwägungen beherrscht. Nordirland (Ulster) mit 1,4 Millionen Einwohnern wird wieder zumeist von protestantischen Schotten bewohnt, die ihre guten Gründe haben, an der für sie wirtschaftlich vorteilhaften Bindung an Großbritannien festzuhalten. Der Norden ist viel stärker industrialisiert als der Süden, und die Zusammenkoppelung mit einem rückständigen Agrargebiet wäre für ihn von Nachteil. Aber das Land wird auch wieder von einem reaktionären konservativen Regime beherrscht, das nach dem unsinnigen Schlagwort «Haust du meinen Protestanten, hau ich deinen Katholiken» vorgeht. In Dublin, der Hauptstadt der Irischen Republik, erkennt man die selbständige Existenz von Nordirland nicht an, ja nicht einmal den Namen, und spricht immer nur von den «sechs Grafschaften», die illegalerweise von britischem Militär besetzt seien. Dabei ist auch wieder diese künstlich entfachte Entrüstung über einen Zustand, der sicher dem Willen der Mehrheit der nordirischen Bevölkerung entspricht, mehr eine Angelegenheit für Sonn- und Feiertage, denn wochentags arbeiten die beiden Regierungen klaglos zusammen und haben zum Beispiel kürzlich gemeinsam das Eisenbahnnetz der Insel verstaatlicht. Aber trotzdem wagt es weder im Süden noch im Norden jemand, Vernunft zu predigen.

Der bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit immer wieder in den Vordergrund geschobene Kampf gegen oder für die «Partition» hat auch die Schlagkraft der Arbeiterbewegung weitgehend gelähmt. In Nordirland besteht eine selbständige, aber mit der British Labour Party zusammenarbeitende Arbeiterpartei; obwohl sie auch recht kräftig in das Horn jener blies, die einem Zusammenschluß mit Südirland abhold sind, hat sie ihre Vertretung im nordirischen Landtag an die Konservativen verloren, denen es nicht schwerfiel, sie im nationalistischen Ueberschwang zu übertreffen. Dafür wurde aber bei den letzten Wahlen ins britische Unterhaus in Nordirland ein irischer Labourmann gewählt, der ein leidenschaftlicher Gegner der «Partition» ist. In allen Fragen, die diese nicht betreffen, stimmt er mit der Labourfraktion im Unterhaus, aber er ist, wenn auch nur in Worten, ein «Irredentist». Seine Partei hat ihren Sitz nicht in der nordirischen Hauptstadt Belfast, sondern in Dublin. In der südirischen Politik bildet diese Arbeiterpartei, die mit ihren Parlamentssitzen manchmal schon das Zünglein an der Waage war, den linken Flügel, aber an irgendeine Zusammenarbeit mit einer nichtirischen Arbeiterpartei denkt sie nicht.

In gewerkschaftlicher Beziehung sind die Dinge womöglich noch komplizierter. Von den beiden bestehenden Landeszentralen ist der Irish Trade Union Congress (ITUC) der größere. Er vereinigt insgesamt 300 000 Mitglieder. Wie schon der Name sagt, will er eine Art irische Ausgabe des Britischen Gewerkschaftsbundes (TUC) sein, und ein Drittel seiner Mitglieder (meist in Nordirland) gehört dem

Britischen Transportarbeiterverband an, der Angehörige aller Berufe organisiert. Diesen Umstand — Unterordnung unter fremde «Befehle» — benützt die irische Regierung dazu, um dem Gewerkschaftsbund die Anerkennung zu verweigern. Es entbehrt nicht der Ironie, daß die Regierung Nordirlands gegen diese Zentrale das gleiche Argument aus den entgegengesetzten Gründen verwendet: Der «nordische Ausschuß» des ITUC wird dort nicht anerkannt, weil er die Zentrale in einem fremden Land, nämlich in Dublin, hat! Der Congress of Irish Unions (CIU), dem nur Verbände mit dem Sitz in Südirland angeschlossen sind, der aber gleichfalls Mitglieder in Nordirland besitzt, hat insgesamt über 170 000 Mitglieder, von denen 130 000 dem Irischen Transportarbeiterverband angehören, der, entsprechend seinem britischen Vorbild, Arbeiter aller Kategorien aufnimmt. Daneben gibt es noch eine Zahl kleiner Verbände, die keiner der beiden Zentralen angeschlossen sind, und auch innerhalb der beiden Zentralen gibt es kleine Organisationen, die längst zusammenlegungsreif wären, wenn nicht irgendeine politische Erwägung einer solchen Lösung im Wege stünde. So gibt es insgesamt 25 verschiedene Eisenbahnerorganisationen.

Das Tragische daran ist, daß es sich in allen Fällen um echte Gewerkschaften handelt, die sich ehrlich bemühen, die Interessen ihrer Mitgliedschaft wahrzunehmen. Die Verbände, die ihren Sitz in London haben, wie der Britische Transportarbeiterverband, versuchen, ihren Mitgliedern zu dienen, ohne sich um die Verwickeltheiten der irischen Politik zu kümmern; aber immer gelingt das nicht.

Obwohl es Situationen gibt, in denen die Gewerkschaften aller Richtungen gemeinsam auftreten, ist das doch nur die Ausnahme und nicht die Regel. Daß die vielfach künstlich genährte ideologische Zerrissenheit und organisatorische Zersplitterung der gewerkschaftlichen Organisationen sich zum Schaden der Arbeiterschaft auswirkt, ist außer Frage. Aber die CIU lehnt es im allgemeinen ab, gemeinsam mit Verbänden aufzutreten, die ihren Sitz außerhalb Irlands haben, was die Verhandlungen mit der Arbeitgeberseite zumindest kompliziert. Das Arbeitsgericht, eine staatliche Schlichtungsinstanz im Falle von Lohnstreitigkeiten, sucht die Spaltung in der Gewerkschaftsbewegung dadurch zu überwinden, daß es je einen der beiden im Gesetz vorgesehenen gewerkschaftlichen Beisitzer einer der beiden Gewerkschaftszentralen entnimmt.

Eine zufriedenstellende Lösung schiene die Zurückziehung der britischen Verbände aus Südirland und die Schaffung je einer Gewerkschaftszentrale für die irische Republik und für Nordirland zu sein, die im Bedarfsfall gemeinsam auftreten könnten. In der Praxis ist das so gut wie unmöglich. Die britischen Organisationen wären bereit, ihre Ortsgruppen in Südirland einem irischen Verband zuzuführen — die Eisenbahner haben das kürzlich gemacht. Aber bei manchen Verbänden würden die irischen Mitglieder dagegen pro-

testieren, daß man ihnen, so antienglisch sie auch sein mögen — die weitere Zugehörigkeit zu einer schlagkräftigen Organisation verbieten will, der sie durch Jahrzehnte angehört haben. Das ist allerdings nur ein Problem der Zeit, da die jüngeren Arbeiter sich naturgemäß fast nur ausschließlich irischen Verbänden anschließen. Aber ein Verzicht der irischen Gewerkschaftsfunktionäre auf die Organisation von Arbeitern in Nordirland, den «sechs Grafschaften» und die Zustimmung zur Errichtung einer nordirischen Zentrale ist ausgeschlossen, da das eine Anerkennung der Teilung der Insel einschließen würde. Dem Argument, das sowohl die Dubliner Regierung als auch die südirischen Gewerkschaften die Teilung *de facto* in hunderten praktischen Fragen des Alltagslebens anerkannt haben, sind nationalistische Hitzköpfe nicht zugänglich. Von den 320 000 Gewerkschaftsmitgliedern, die es in der Irischen Republik gibt, gehören kaum mehr 50 000 Verbänden an, die ihre Zentrale in London haben. Umgekehrt ist es aber in Nordirland, wo 90 Prozent der fast 200 000 gewerkschaftlich organisierten Menschen Mitglieder von dem Britischen Gewerkschaftsbund angehörenden Verbänden sind.

So krankt die zahlenmäßig und auch keineswegs unbedeutende irische Gewerkschaftsbewegung an zahllosen inneren Widersprüchen, die sich alle aus dem einen großen Widerspruch zwischen Schein und Sein ergeben. Nicht alle konnten wir hier aufzählen, um das Bild nicht allzu sehr zu verwirren. Aber so viel sei noch gesagt, daß manche Verbände korporativ der irischen (antipartitionistischen) Arbeiterpartei angeschlossen sind, andere der (propartitionistischen) nordirischen Arbeiterpartei und andere wieder bei den miteinander konkurrierenden Arbeiterparteien, während einige Verbände jede politische Bindung meiden. Die Gewerkschaftsmitglieder, die in Verbänden organisiert sind, welche ihren Sitz in England haben, sind der internationalen freigewerkschaftlichen Bewegung wenigstens indirekt angeschlossen. Es gibt jedoch auch einen Fall des direkten Anschlusses: Der kleine, aber in seinen gewerkschaftlichen Bestrebungen sehr erfolgreiche irische Verband der Bäckereiarbeiter ist traditionsgemäß ein sehr aktives Mitglied der freigewerkschaftlichen Internationalen Union der Gewerkschaften der Lebens- und Genußmittelbranchen (IUL).

J. W. Brügel, London